

Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 17 - September 2013 - 5. Jahrgang

Aktuell

Unser neues Logo

Titelthema

Kultursensible Hospiz-
und Palliativbetreuung

Hospiz-Spiegel

Mitarbeiterfest



JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Liebe Hospizbewegte,

Ende August feierte die Belegschaft vom Johannes-Hospiz im Garten vor dem Doppeltor sein sommerliches Mitarbeiterfest. Haupt- wie Ehrenamtliche waren eingeladen zu Ehrung, Konzert und Grillvergnügen. Im nächsten Jahr öffnen wir uns dann wieder mit einem großen Tag der offenen Tür allen Besuchern, Freunden und Förderern unseres Hauses, wenn wir am 30. August 2014 unser 15-jähriges Bestehen feiern. Vielleicht merken Sie sich diesen Termin schon einmal vor.



Das vorliegende Heft stellt Ihnen unser neues Logo vor und bietet einen Ausblick auf viele Veranstaltungen im kommenden Herbst. So ist beispielsweise die Filmreihe „Sterben geschieht“ in diesem Jahr zum zweiten Mal angelaufen und beeindruckt mit regem Zuspruch und angeregten Diskussionen.

Die Akademie am Johannes-Hospiz hat in Kooperation mit dem DRK-Landesverband Westfalen-Lippe e.V. eine Studie zur kultursensiblen Betreuung in der stationären Hospiz- und Palliativversorgung erarbeitet. Wir stellen Ergebnisse in diesem Heft vor und bieten Ihnen die Handreichung mit konkreten Empfehlungen zur Umsetzung parallel auf unserer Homepage zum Download an.

Besonders hinweisen darf ich noch auf den Jahresbericht 2012. Er ist Ausdruck von größtmöglicher Transparenz unseres Tuns und Wirkens. Sie finden einen Hinweis dazu in der Rubrik „Infothek“ und ebenfalls einen Download auf unserer Homepage.

Eine angeregte Zeit im Spätsommer und Herbst wünscht Ihnen

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

Editorial	2
Aktuell Unser neues Logo	3
Titelthema Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund	4-5
Standpunkte Schritte der Seelsorge	6
Hospiz-Spiegel Mitarbeiterfest	7
Infothek Veranstaltungen / Ruhe-Oase	8



Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung, wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (v.i.S.d.P.), Silke Nuthmann, Sebastian Maaß
Layout: Sebastian Maaß
Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 1.700

Titelfoto: Ausschnitt eines Werkes von Rolf M. Jancak im stationären Hospiz

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: Dezember 2013

Wir stellen vor: Unser neues Logo

Die Erweiterung des Logos zu einer echten Wort-Bild-Marke

Seit Juli 2013 schmückt ein neues Logo die Homepage des Johannes-Hospizes. Nach und nach wird es auch in alle Printmedien integriert. Warum ein neues Logo? Tat es das alte denn nicht mehr?

Die Erweiterung des Logos zu einer echten Wort-Bild-Marke ist das Ergebnis eines Strategieprozesses, der die Leistungen des Johannes-Hospizes noch schneller von außen erfassbar machen soll. Es geht um eine klare Positionierung, denn auch eine gemeinnützig ausgerichtete Institution ist gezwungen, sich positiv von ihren Mitbewerbern abzuheben, um identifizierbar zu bleiben.

Nachdem klar war, wofür das Johannes-Hospiz stehen will, war die Findung eines Claims der nächste logische Schritt. Wir bieten eine Begleitung am Wegesende, die Menschen ein lebenswertes Leben bis zuletzt ermöglicht. Der Claim „Geborgen in unserer Mitte“ drückt dies in wenigen Worten aus – und steht deshalb ab jetzt zentral in unserem Logo! Wir hoffen, Sie unterstützen uns weiterhin, damit sich schwer kranke und sterbende Menschen sicher und geborgen fühlen können!

Silke Nuthmann

Das sagt der Experte

Herr Professor Meermann (FH Vorarlberg), Sie sind Markenexperte. Warum hat das Team des Johannes-Hospizes mit Ihnen genau hierzu ein Projekt durchgeführt?

Prof. A.M. Voraussetzung für nachhaltigen Erfolg ist eine eindeutige Markenpositionierung. Organisationen wie die Caritas, das Diakonische Werk und viele andere stehen miteinander im Wettbewerb, um durch Spenden auch weiterhin einen

wertvollen Beitrag zum Gemeinwohl leisten zu können. Der Spendenmarkt ist begrenzt und sehr wettbewerbsintensiv, jeder Euro kann nur einmal ausgegeben oder gespendet werden.

Was bedeutet dies konkret für das Johannes-Hospiz?

Prof. A.M. Die Hospizidee ist wertvoll und klar. Das christliche Fundament, die liebevolle Begleitung und eine mittragende Haltung sind hier im Johannes-Hospiz das Besondere, dies natürlich auch in Verbindung zum Orden der Franziskanerinnen in Münster. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe sind ein großer Wurf: Die Elemente „Geborgen in unserer Mitte“ kombiniert mit dem Fisch als christlichem Symbol treffen es auf den Punkt.

Verstehen Sie das Johannes-Hospiz als Marke, die Spender verführt?

Prof. A.M. Starke Marken arbeiten mit starker und schnell erkennbarer Symbolik. Unsere strategische Zielgruppe in diesem Projekt waren und sind bestehende und potentielle Spender zur Unterstützung der Arbeit des Johannes-Hospizes. Erst wenn die Marke ihren Spendern sympathisch ist, bauen diese zu ihrer Marke über die Zeit Loyalität und Vertrauen auf. Das ist Beziehungsarbeit wie im richtigen Le-

ben. Sprechen wir von Begeisterung für das Johannes-Hospiz, nicht von Verführung.

Im Interview: Prof. Axel Meermann



JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Info



Professor Axel Meermann ist Markenexperte mit einem konsumentenorientierten Schwerpunkt auf Strategie und Positionierung. Er lebt und arbeitet als Unternehmensberater in Münster und unterrichtet seit 2009 in Österreich als Hochschullehrer für Marketing an der University of Applied Sciences FH Vorarlberg.

Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund

Der demographische Wandel ist mittlerweile ein breites öffentliches Thema, das in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens eindringt. Besonders die Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Altenhilfe stehen angesichts dieser Prognose vor großen Herausforderungen. Der bereits vorhandene Fachkräftemangel macht Erfordernisse sichtbar und Anpassungen im Gesundheitsbereich notwendig. Der soziodemografische Wandel weist aber nicht nur auf einen erhöhten Pflegebedarf, sondern auch auf eine wachsende kulturelle und religiöse Vielfalt in der pflegerischen Begegnung hin.

Diese Ausgangssituation war Anlass für eine erstmalige Befragung aller Hospiz- und Palliativeinrichtungen in Nordrhein-Westfalen zur Versorgungssituation von Menschen mit Migrationshintergrund. Die Befragung basiert auf einem von Dr. Andreas Stähli konzipierten Fragebogen, der in Kooperation mit Prof. Dr. Andrea Zielke-Nadkarni (FH-Münster) erprobt und im Anschluss an alle Einrichtungen verschickt wurde. Trotz eines zufriedenstellenden Rücklaufs von 37 beantworteten Fragebögen bei einer Gesamtanzahl von 101 verschickten Bögen bildet sich die Situation in den Hospizen und Palliativeinrichtungen nicht vollständig ab. Sie lässt aber eine fundierte abschließende Bewertung zu.

Defizite und Potenziale in der Pflegeanamnese

Der Fragebogen beinhaltete pflege-relevante kulturspezifische Aspekte, psychosoziale Faktoren, aber auch Themen zu Aufnahmekriterien für eine palliative Versorgung und die Nutzung vorhandener Ressourcen z.B. im Rahmen der Pflegeanamnese. Die Ergebnisse der Befragung machen bereits vermutete Defizite, aber auch vorhandene Potentiale deutlich. Die Defizite lassen sich beispielsweise an einer nicht aus-



Die Verantwortlichen (v.l.n.r.): Anne Artmeyer (DRK Westfalen-Lippe, Bereich Migration und Suchdienst), Dr. Andreas Stähli (Akademie am Johannes-Hospiz), Prof. Dr. Andrea Zielke-Nadkarni (FH-Münster), Sebastian Maaß (Gestaltung), Margreet Toxopéus (DRK Westfalen-Lippe, Bereich Migration und Suchdienst)

reichenden Dokumentation pflegerischer Themen in der Palliativversorgung z.B. im Hinblick auf persönliche Wünsche und Bedürfnisse oder in einer unzureichenden Kommunikation mit Betroffenen und Angehörigen und die daraus hervorgehende Notwendigkeit von Übersetzungshilfen ablesen. Die Auswertung der Befragung durch Prof. Dr. Zielke-Nadkarni bildet die Grundlage für die Handreichung „Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund“.

Die Handreichung gibt konkrete praxisnahe Anregungen für den Alltag an die Hand. Sie weist aber auch in dem Artikel von Anke Kayser zur „Transkulturellen Kompetenz in der Palliative Care“ darauf hin, dass die Unsicherheit des Fachpersonals in der Begegnung mit Menschen anderer kultureller oder religiöser Zugehörigkeit oft recht groß ist. Gefühle von Befremdung in der pflegerischen Beziehung zeigen sich häufig im Umgang mit einem anderen Schmerzverhalten oder einer expressiven Traueräußerung. Es besteht nicht

selten die Angst, möglicherweise Tabus zu verletzen, in Fettnäpfchen zu treten oder gegenseitiges Misstrauen zu verstärken. Was darf ich fragen und was nicht? Welche Form der körperlichen Berührung ist erlaubt? Nehme ich den kranken Menschen mit seinen Bedürfnissen und Äußerungen angemessen und richtig wahr?

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter äußern in diesem Zusammenhang den berechtigten Wunsch nach mehr Hintergrundwissen über andere Religionen und Kulturen. Zugleich wird in dem Artikel darauf verwiesen, dass Hintergrundinformationen einen Zugang bieten und Verständnis für andere Verhaltensweisen wecken können, aber nicht zu kulturellen und religiösen Etikettierungen von Menschen führen dürfen. Es gibt darüber hinaus viele zusätzliche Faktoren im Rahmen einer erfolgten Migration, die Einfluss auf Leben und Gesundheit eines Menschen haben.

In der pflegerischen und medizinischen Beziehung wird immer der einzelne Erkrankte, eingebettet in seinen familiären und soziokulturellen

Kontext, begleitet. Eine gute Pflegeanamnese unter Berücksichtigung transkultureller Komponenten ist hier entscheidend für die Erfassung pflegerrelevanter Themen. Anke Kayser beschreibt in ihrem Beitrag sehr präzise, welche Ressourcen und Chancen diese transkulturelle Anamnese bietet. Individuelle Bedürfnisse werden vermerkt, und auch Methoden des biografischen Arbeitens können nützliche Informationen über die Situation des Erkrankten und seiner Angehörigen hervorbringen. Die transkulturelle Pflegeanamnese ist ein Instrument in der Betreuung, das es medizinischem Personal und Pflegepersonal erleichtert, in unbekanntem Situationen angemessen zu reagieren. Aber es reicht alleine nicht aus. Es bedarf persönlicher sozialer Kompetenzen wie Empathiefähigkeit und Selbstreflexion neben den entsprechenden strukturellen Voraussetzungen zur Umsetzung. Wenn personelle Engpässe in der Versorgung keinen Raum für eine gute Pflegeanamnese bieten, kann es nicht zu einer befriedigenden Umsetzung kommen. Egal, ob ein Mensch einen Migrationshintergrund hat oder nicht.

Kultursensible Aufnahmegespräche

Um eine gute transkulturelle Pflegeanamnese zu gewährleisten, stellt die Broschüre im Anhang einen erweiterten Pflegeanamnesebogen sowohl für den Erwachsenenbereich als auch für die Pädiatrie zur Verfügung. Er wurde von Dr. Andreas Stähli konzipiert und kann als Leitfaden sowohl im Aufnahmegespräch als auch in der weiteren Pflegeplanung dienen. In der Broschüre werden ergänzend dazu einzelne Themenbereiche der Pflegeanamnese nochmal kurz und prägnant erläutert.

Der Wunsch nach mehr Hintergrundinformationen wurde oben bereits erwähnt. Die Handreichung greift somit auch den Schulungsbedarf für Fachpersonal als Thema auf und macht Vorschläge, wie es in Fort- und Weiterbildung implementiert werden kann. Bislang ist das Thema kultursensible Pflege im Bereich Palliative Care trotz

des vorhandenen Bedarfs aber kaum berücksichtigt worden. Nichts desto trotz geben Schulungen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die nötige Unterstützung in der Umsetzung kultursensibler Pflege und schaffen so die Basis für einen sichereren Umgang mit nicht vertrauten Situationen. Der Beitrag von Anne Artmeyer verweist darauf, dass kultursensible Pflege in ihrem Themenspektrum sehr umfangreich ist. Insofern kann im zeitlich engen Rahmen einer Palliative Care-Weiterbildung nur ein begrenzter und für die Weiterbildung relevanter Teil berücksichtigt werden. Thematische Schwerpunkte werden im Umgang mit Schmerz und Schmerzverhalten sowie im Umgang mit Sterben, Tod und Trauerbewältigung im kulturellen Kontext gesetzt. Letztendlich kann aber auch eine einmalige Unterrichtseinheit nur ein Einstieg in das Thema interkulturelle Öffnung sein.

Angebote und Beratung transparent machen

Neben den in der Handreichung aufgeführten Empfehlungen sollte darüber hinaus jede Hospiz- und Palliative Care-Einrichtung ihre Öffentlichkeitsarbeit dazu nutzen, vorhandene Schwellenängste ab- und die Netzwerke auszubauen. Denn viele zugewanderte Menschen nehmen die Unterstützungsmöglichkeiten und Angebote der stationären Hospiz- und Palliativeinrichtungen nicht gleichermaßen in Anspruch wie die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft. Auch die Befragung belegt die Unterrepräsentierung erwachsener Migrantinnen und Migranten in den Einrichtungen. Zugehende Beratungsangebote, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit können einen Beitrag dazu leisten, Informationsdefizite, vorhandenes Misstrauen oder Barrieren abzubauen und die Arbeit der Einrichtungen transparenter zu machen. Die Öffnung nach außen kann z.B. durch Zusammenarbeit mit Vertretern von Migrantenorganisationen oder durch die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit Zuwanderungsgeschichte gelingen.

All diese beschriebenen Empfehlungen tragen zu einer positiven Wahrnehmung der Hospiz- und Palliativeinrichtungen nach außen und innen bei. Egal ob ein kranker Mensch eine Zuwanderungsgeschichte hat oder nicht.

Anne Artmeyer

Referentin für Migration im DRK-Landesverband Westfalen-Lippe e.V.,
Ethnologin und Fachkrankenschwester
Palliative Care

Hinweis



Alle Dokumente der „Empfehlungen zur Hospiz- und Palliativbetreuung von Menschen mit Migrationshintergrund“ stehen Ihnen als Download auf der Homepage des Johannes-Hospizes zur Verfügung

Link: <http://www.johannes-hospiz.de/cms/Akademie/Empfehlungen-zur-transkulturellen-palliativen-Betreuung/index-a-162.html>

Seelsorgliche Schritte im Johannes-Hospiz

Fragen an Wilhelm Riemer, Teil II



In welchem Haus haben Sie vorher gearbeitet?

WR Bis Ende Oktober 2012 habe ich 7 Jahre als Krankenhauseelsorger in der St. Barbara Klinik in Hamm Heessen gearbeitet. Dieses Haus gehört schon lange zur Franziskus Stiftung und ist ein Akutkrankenhaus mit großer Intensivstation. Hier habe ich mich vorrangig um die Patienten auf der Intensivstation und deren Angehörige gekümmert sowie um die PatientInnen, die nach Krebsdiagnose in die ambulante Chemotherapie entlassen wurden. Aber auch die Betreuung der chronisch kranken Dialysepatienten gehörte zu meinen Aufgaben. Für die Pflegenden und Ärzte war ich Ansprechpartner für ihre persönlichen Sorgen, die sich sowohl aus dem dienstlichen wie auch aus dem privaten Kontext ergaben.

Sie sind langjähriger Mitarbeiter bei der Krisenhilfe Münster. Wie sehr trägt Sie diese Aufgabe?

WR Ja, ich bin seit 2000 Mitarbeiter der Krisenhilfe in Münster mit ihrem Angebot von Beratung für Menschen in persönlichen Lebenskrisen, mit besonderem Fokus auf suizidale Krisen. Dazu gehört auch die Begleitung von Trauernden nach Suizid. In der

Krisenhilfe habe ich, nach einigen Vorerfahrungen, die Beratungspraxis gelernt, was ein großer Gewinn für die seelsorglichen Gespräche war, und auch für die Gespräche am Krankenbett. Natürlich haben auch die Gespräche mit Mitarbeitenden davon profitiert. Als ich dann 2003 noch die Ausbildung zum Trauerbegleiter gemacht habe, fühlte ich mich für die Arbeit in der Begleitung und Beratung sehr gut vorbereitet. Ich bin heute immer noch Mitarbeiter der Krisenhilfe, weil diese Arbeit nicht nur anstrengend, sondern auch sehr bereichernd ist. Ich hoffe, dass die Einübung in die sensible Wahrnehmung der Anliegen, Probleme und Gefühle der Menschen auch im Hospiz Früchte trägt.

Welche besondere Last trägt Ihre Aufgabe – und welches besondere Glück?

WR In dieser Aufgabe gibt es Anspannung, Herausforderung zum Durchhalten und Mitgehen in schwierigen Situationen, aber das ist keine Last. Es ist für mich immer wieder beeindruckend, wenn Menschen ihr Leben nicht nur vom Optimum her definieren (schneller, schöner, weiter), sondern auch in der Einschränkung noch die je eigene Lebensqualität entdecken können. Weil es in

der Begegnung mit den Menschen um Empathie geht, kann man auch schon mal an die Grenzen seiner Belastbarkeit stoßen. Doch da gibt es zum Glück die Rückbindung in der Supervision mit ihrem entlastenden Charakter. Sieben Jahre Krankenhaus und dann nach der Pensionierung im Hospiz weitermachen ist eigentlich ein untrügliches Zeichen dafür, dass das Glück mehr Raum und Gewicht hat als die Last. Es ist ein großes Geschenk, Anteil nehmen zu dürfen am Leben eines Menschen, denn es ist, als ob jemand einen Blick in seine Schatztruhe gewährt. Und das ist ein Vertrauensbeweis und eine Auszeichnung.

Sie haben sich entschlossen, uns leider zu Ende August wieder zu verlassen. Was hat sie zu diesem Schritt bewogen?

WR Es war für mich verlockend, mit einer weiteren systematischen Aufgabe wie der Hospizseelsorge in die Pensionierungsphase zu gehen. Leider musste ich feststellen, dass ich mich neben meinen anderen Engagements (z.B. Krisenhilfe) mit dieser neuen Aufgabe zeitlich etwas übernommen habe. Deshalb musste ich mich begrenzen, stehe aber für punktuelle Anfragen gerne weiterhin zur Verfügung.

Die Fragen stellte Andreas Stähli.



Wilhelm Riemer

Sommerfest vor historischer Kulisse

Im Schatten des Doppelportals

Zum Ende der Ferien, am 31. August, hatte das Johannes-Hospiz seine haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum diesjährigen Sommerfest eingeladen, das erstmalig im erweiterten Hospizgarten im Schatten des Doppelportals stattfand – Eine wunderbare Kulisse!

Das spätsommerliche Wetter mit auch mal dunklen Wolken tat der Atmosphäre, dem Ambiente und der Stimmung des Sommerfestes keinen Abbruch. Nach der Begrüßung durch Herrn Prinz um 17 Uhr fand Herr Roes Worte des Dankes und der Anerkennung für drei Mitarbeitende, die seit 10 Jahren ihren Dienst im Hospiz tun: Sr. Anne Honermann, Eva Saerbeck und Gisbert Neite.

Danach waren Leckerbissen angesagt – musikalische wie kulinarische...

Stephan Krawczyk, Liedermacher und DDR-Bürgerrechtler aus Berlin, am Tag zuvor noch Gast beim Sommerfest des Bundespräsidenten, war erneut eingeladen, ein Konzert im Hospizgarten zu geben.

Und so war es ein besonderer Genuss, ihm zuzuhören und seinen Liedtexten von nachdenklich bis kritisch, heiter und besinnlich zu lauschen. Eindrucksvoll sein Lied „Heute“ mit der Botschaft, im Hier und Jetzt zu leben. Zusammen mit den launigen Überleitungen, einem Auszug aus seinem Roman „Bald“ und einigen humorvollen Kurzgedichten war es ein rundum gelungener Auftritt eines Mannes, der was zu sagen hat. Die Zeit verging viel zu schnell, und nicht nur ich mag am Schluss gedacht haben: Von ihm möchte man noch mehr hören!

Nach reichlich Applaus für den Künstler ließen dann auch die kulinarischen

Genüsse nicht länger auf sich warten. Leckerer vom Grill und ein sommerliches Buffet, zu dem mal wieder alle Mitarbeitenden ihren Beitrag geleistet hatten, ließen Gaumenfreuden aufkommen. Dazu der Austausch mit vielen lieben Kolleginnen und Kollegen, die man übers Jahr wegen der verschiedenen Dienstzeiten nur sporadisch sieht – sehr wertvoll und förderlich für das Gemeinschaftsgefühl.

Bleibt noch zu sagen: Kompliment an das Johannes-Hospiz! Es war eine rundum gelungene Geste des Dankes an die Mitarbeitenden.

Mechthild Brüning
ehrenamtliche Mitarbeiterin





JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 13679-50
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

Vorträge

„Ein letztes Mal... - Abschiednehmen in Zeiten der Trauer“

Termin: 16.10.2013, 19.00 Uhr

Anmeldung: bis 07.10.2013

Referentin: Margarete Heitkönig-Wilp, Dipl. Sozialpädagogin / Sozialarbeiterin in palliativer Praxis, Dozentin in Palliative Care, Buchautorin

„Kino der großen Gefühle - Wie Filme Sterben, Tod und Trauer transformieren helfen“

Termin: 06.11.2013, 19.00 Uhr

Anmeldung: bis 04.11.2013

Referentin: Silke Nuthmann, Kommunikations- und Filmwissenschaftlerin, M.A., Koordinatorin Öffentlichkeitsarbeit am Johannes-Hospiz

Veranstaltungsort beider Vorträge:

Rudolfstr. 31, 48145 Münster

Anmeldung erbeten unter:
a.staehli@johannes-hospiz.de oder
0251/37409278

Filmreihe: „Sterben geschieht“

Ein Kooperationsprojekt vom Johannes-Hospiz Münster und der Linse e.V.

Sonntag, 29.09.2013 – 17.00 Uhr

Film: „Dienstags bei Morrie“

Im Anschluss: Publikumsgespräch mit Claudia Bonenkamp, Koordinatorin der ambulanten Begleitung am Johannes-Hospiz

Sondertermin anlässlich des Welthospiz-Tages

Sonntag, 20.10.2013 – 12.00 Uhr

Kurzfilm-Matinee: „Sterben geschieht“ mit 5 Kurzfilmen und Gesprächsangebot im Anschluss

Ort: Cinema & Kurbelkiste, Warendorfer Str. 45, 48145 Münster

Eintritt: 7,50 EUR (ermäßigt 6,50 EUR). Davon gehen 2,50 EUR direkt als Spende ans Hospiz.

Jahresbericht 2012

Das Johannes-Hospiz hat seinen 28-seitigen Tätigkeitsbericht für das Jahr 2012 vorgelegt. Er kann als PDF auf der Homepage des Johannes-Hospizes unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Jahresbericht 2012 

Johannes-Hospiz Münster gGmbH



Geh in den Garten und höre auf die Stille zwischen den Geräuschen: Dies ist die wahre Musik der Natur.

(Weisheit aus Japan)

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster

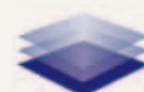
Darlehnskasse e. G. Münster (DKM)

Kto.-Nr. 2 22 26 00

BLZ 400 602 65



Geprüft + Empfohlen!



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft